

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von  
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von  
JAN GOOSSENS

Schriftleitung  
GUNTER MÜLLER

Band 37  
1997



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS  
Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1997 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens  
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1997

ISSN 0078-0545

## **Inhalt des 37. Bandes (1997)**

Jan Goossens	
25 Jahre Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens . . . . .	1
Hans Taubken	
Geschichte und Aufgaben der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens . . . . .	5
Robert Damm	
Das Westfälische Wörterbuch . . . . .	13
Gunter Müller	
Vom Westfälischen Flurnamenarchiv zum Westfälischen Flurnamenatlas . . .	21
Irmgard Simon	
Das Lexikon westfälischer Sprichwörter . . . . .	35
Robert Peters	
„Atlas frühmittelniederdeutscher Schreibsprachen“. Beschreibung eines Projekts . . . . .	45
Reinhard Pilkmann-Pohl	
„was nicht gheboere(n) en is dat en kan nicht weder leue(n)dich werde(n)“ Zur Anwendung des Sachsenspiegels in einem Mindener Rechtsstreit des 15. Jahrhunderts . . . . .	55
Friedel Roofs	
Untersuchungen zur Sprache des Braunschweiger St.-Annen-Büchleins . . . . .	65
Anke Berndzen	
Ein Lübecker Pesttraktat aus dem Jahre 1494 Teil I: Einleitung und Edition . . . . .	87
Mareike Temmen	
Zur Sprache der medizinischen Rezepthandschrift Hs. 15 aus Burgsteinfurt . . . . .	119
Gunter Müller	
Hochdeutsch und Niederdeutsch in mündlich erfragten Flurnamen Westfalens . . . . .	149



Robert Peters, Münster

## „Atlas frühmittelniederdeutscher Schreibsprachen“

### Beschreibung eines Projekts

#### 1. Der sprachgeschichtliche Hintergrund

Der Zeitraum des Mittelniederdeutschen umfaßt das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit, das 13. bis 17. Jahrhundert. Im 12. und insbesondere im 13. Jahrhundert bildeten sich in Norddeutschland neue soziokulturelle Gegebenheiten und damit neue Kommunikationsbedürfnisse heraus. Genannt seien die Faktoren Siedlung, Entstehung und Entwicklung der Städte und des städtischen Bürgertums<sup>1</sup>.

Seit dem späten Mittelalter ist die Sprachpraxis „von einer zunehmenden schriftsprachlichen Durchdringung der alltäglichen Lebenswelt bestimmt.“<sup>2</sup> Das soziale und wirtschaftliche Leben wird in zunehmendem Maße differenziert, es werden staatliche und städtische Verwaltungen aufgebaut. Durch diese Prozesse wird das Bedürfnis nach schriftlicher Fixierung der administrativen, rechtlichen und wirtschaftlichen Entscheidungen geweckt. Seit dem 13. Jahrhundert wird in den norddeutschen Städten die Verwaltung verschriftlicht, das Verwaltungsschrifttum wird differenziert. Die von der Verschriftlichung betroffenen Schichten, die nicht über genügende Lateinkenntnisse verfügen, bedürfen einer volkssprachigen Schriftlichkeit. Die Neuerung, Urkunden in der Volkssprache auszustellen, setzt sich im niederdeutschen (nd.) Sprachgebiet später durch als im hochdeutschen und niederländischen Raum. Die Anfänge der niederdeutschsprachigen amtlichen Überlieferung liegen vor und um 1300, der Umschlag von mehrheitlich lateinischen zu mehrheitlich volkssprachigen Urkunden erfolgt erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Im Zuge des Schreibsprachenwechsels vom Lateinischen zur Volkssprache entstehen im 13. und zu Anfang des 14. Jahrhunderts im nd. Sprachraum regionale Schreibsprachen. Es sind dies das Nordniederdeutsche an Nord- und Ostsee, im Südwesten das Westfälische, zwischen Weser und Elbe das Ostfälische mit dem Elbostfälischen und im Südosten das Südmärkische.

---

1 Robert PETERS, *Soziokulturelle Voraussetzungen und Sprachraum des Mittelniederdeutschen*, in *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, hrsg. v. Werner BESCH – Oskar REICHMANN – Stefan SONDEREGGER, 2 Halbbd., Berlin New York 1985, S. 1211-1220.

2 Walter HOFFMANN, *Zur Geschichte der Kölner Stadtsprache Was man weiß, was man wissen möchte*, in *Stadtsprachenforschung unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse der Stadt Straßburg im Spätmittelalter und früherer Neuzeit. Vorträge des Symposiums vom 30. März bis 3. April 1987 an der Universität Mannheim*, hrsg. v. Gerhard BAUER, Göttingen 1988, S. 95-121, hier S. 98.

Mittelalterliche und frühneuzeitliche Schreibsprachen sind bekanntlich in viel geringerem Maße normiert als moderne Hochsprachen, in ihnen herrscht ein großes Maß an sprachlicher Variation. Auch die mittelniederdeutsche (mnd.) schreibsprachliche Überlieferung bildet kein normiertes sprachliches System: Sie ist räumlich und zeitlich in hohem, sozial und situativ in geringerem Maße differenziert<sup>3</sup>.

Die Erforschung dieser frühmnd. Schreibsprachen hat sich das Projekt „Atlas frühmittel niederdeutscher Schreibsprachen“ zum Ziel gesetzt, das an den Standorten Rostock und Münster durchgeführt und von Irmtraud Rösler und mir geleitet wird<sup>4</sup>. Das Unternehmen wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert; die finanzielle Abwicklung des Münsteraner Teils hat der Landschaftsverband Westfalen-Lippe übernommen. Mit den Arbeiten wurde am 1. Juli 1994 begonnen.

Die Erforschung der regionalen nd. Schreibsprachen ist im Vergleich zu der der in etwa zeitgleichen Schreibsprachengruppen Mittelniederländisch<sup>5</sup> und Frühneuhochdeutsch<sup>6</sup> bisher vernachlässigt worden. Daher ist zwischen der Kenntnis des Mittelniederländischen und des Frühneuhochdeutschen auf der einen und der des Mittelniederdeutschen auf der anderen Seite, insbesondere auf dem Gebiet der Grammatikographie und der Sprachgeographie, ein enormer Abstand entstanden. Man vergleiche etwa die frühneuhochdeutsche Grammatik<sup>7</sup> mit der mittelniederdeutschen von Agathe Lasch, die jedoch für ihre Zeit eine enorme Leistung dar-

- 
- 3 Robert PETERS, *Die Diagonalisierung des Mittelniederdeutschen*, in: *Sprachgeschichte* (wie Anm. 1), S. 1251-1263.
- 4 Robert PETERS, *Ein Atlas frühmittel niederdeutscher Schreibsprachen*, in: *Nd.Kbl.* 101 (1994) 42-48; Ingmar TEN VENNE, „Atlas frühmittel niederdeutscher Schreibsprachen“ *Korpusprobleme und soziolinguistische Fragestellungen*, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache im Baltikum*, hrsg. v. Gisela BRANDT, Stuttgart 1996, S. 157-172; Robert PETERS, *Regionale Schreibsprachen oder normierte Hansesprache? Das Projekt „Atlas frühmittel niederdeutscher Schreibsprachen“*, in: *Gesellschaft, Kommunikation und Sprache Deutschlands in der frühen Neuzeit. Studien des deutsch-japanischen Arbeitskreises für Frühneuhochdeutschforschung*, hrsg. v. Klaus J. MATTHEIER – Haruo NITTA – Mitsuyo ONO, München 1997, S. 173-186 Über ein weiteres Urkundensprachprojekt berichten Kurt GARTNER – Günter HOLTUS, *Einführung in das Projekt ‚Westmitteleutsche und ostfranzösische Urkunden- und Literatursprachen im 13. und 14. Jahrhundert‘*, in: *Beiträge zum Sprachkontakt und zu den Urkundensprachen zwischen Maas und Rhein*, hrsg. v. Kurt GARTNER – Günter HOLTUS, Trier 1995, S. 11-37
- 5 Amand BERTELOOT, *Bijdrage tot een klankatlas van het dertiende-eeuwse Middelnerlands*, Gent 1984 Bd. I: *Tekst*, Bd. II: *Platen*; Maartje A. MOOJAART, *Atlas van Vroegmiddelnederlandse taalvarianten*, Utrecht 1992, Ann MARYNISSEN, *De flexie van het substantief in het 13de-eeuwse Middelnerlands* (Studies op het gebied van de Nederlandse taalkunde, 2), Leuven 1996
- 6 *Zeitschrift für deutsche Philologie* 106 (1987), Sonderheft „Frühneuhochdeutsch“, besorgt von Werner BESCH und Klaus-Peter WEGERA
- 7 Robert Peter EBERT – Oskar REICHMANN – Hans-Joachim SOLMS – Klaus-Peter WEGERA, *Frühneuhochdeutsche Grammatik*, hrsg. v. Oskar REICHMANN – Klaus-Peter WEGERA (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, Reihe A, Bd. 12), Tübingen 1993.

stellte<sup>8</sup>. In jüngster Zeit wurden in Münsteraner Arbeiten westfälische Stadtsprachen untersucht; diese Arbeiten führten zu neuen Einsichten in das Aussehen einzelner Stadtsprachen sowie in zeitliche Veränderungen der westfälischen Schreibsprachen<sup>9</sup>.

Die herkömmliche Sprachgeschichtsschreibung teilt den Zeitraum des Mittelniederdeutschen in zwei Abschnitte auf, in eine ältere Periode, die Zeit der frühmnd. Schreibsprachen im 13. und im größeren Teil des 14. Jahrhunderts, und in eine jüngere Periode, die Zeit der sog. mnd. Schriftsprache, die die letzten Jahrzehnte des 14. und das 15. Jahrhundert umfaßt. Die Schreibgewohnheiten in frühmnd. Zeit seien landschaftlich bestimmt und mundartlich gefärbt. In Lübeck, der politisch und ökonomisch führenden Hansestadt, habe sich ein festerer Schreibusus herausgebildet. Diese sog. „lübische Norm“ habe sich dann im nd. Sprachgebiet ausgebreitet und die Formen der frühmnd. regionalen Schreibsprachen zurückgedrängt. Hierdurch sei es zu einer weitgehenden Vereinheitlichung der Schreibgewohnheiten auf lübischer Grundlage gekommen. Im 15. Jahrhundert habe dann im gesamten nd. Sprachraum eine zumindest tendenzielle Schriftsprache, die „Hanesprache“, gegolten<sup>10</sup>. Die Existenz einer hansisch-lübischen Schriftsprache im 15. Jahrhundert würde übrigens bedeuten, daß das Niederdeutsche im Vergleich zum Niederländischen und Hochdeutschen, die ja noch als regionale Schreibsprachen mit regionalen Vereinheitlichungstendenzen existierten, in der Entwicklung in Richtung auf die modernen Schriftsprachen um eine Epoche fortgeschrittener gewesen wäre. Diese Annahme ist von vornherein unwahrscheinlich.

---

8 Agathe LASCH, *Mittelniederdeutsche Grammatik* (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, Reihe A, Bd. 9), Halle 1914, 2., unveränderte Auflage Tübingen 1974.

9 Wolfgang FEDDERS, *Variablenlinguistische Studien zur mittelniederdeutschen Urkundensprache Coesfelds*, NdW 27 (1987) 95-130; DERS., *Aspekte einer variablenlinguistischen Untersuchung zur ravensbergisch-lippischen Schreibsprachlandschaft*, in: *Franco-Saxonica Münster* (Studien zur niederländischen und niederdeutschen Philologie Jan Goossens zum 60. Geburtstag, Neumünster 1990, S. 49-70, DERS., *Die Schreibsprache Lemgos. Variablenlinguistische Untersuchungen zum spätmittelalterlichen Ostwestfälischen* (Niederdeutsche Studien, 37), Köln Weimar Wien 1993, Werner GOEBEL – Wolfgang FEDDERS, *Zur mittelniederdeutschen Urkundensprache Attendorns. Variablenlinguistische Aspekte einer südwestfälischen Stadtsprache*, NdW 28 (1988) 107-141, Ulrich WEBER, *Zur frühmittelniederdeutschen Urkundensprache Osnabrücks. Variablenlinguistische Untersuchung einer ostwestfälischen Stadtsprache*, NdW 27 (1987) 131-162; DERS., *Die mittelniederdeutsche Schreibsprache Osnabrücks. Variablenlinguistische Untersuchungen zum Nordwestfälischen*, Masch Diss. Münster 1994.

10 William FOERSTE, *Geschichte der niederdeutschen Mundarten*, in: Wolfgang STAMMLER (Hrsg.), *Deutsche Philologie im Aufriß*, unveränderter Nachdruck der 2. Auflage Berlin 1966, Sp. 1730-1898, hier Sp. 1764f.; Robert PETERS, *Mittelniederdeutsche Sprache*, in: Jan GOOSSENS (Hrsg.), *Niederdeutsch Sprache und Literatur. Eine Einführung*, Bd. 1: *Sprache*, Neumünster 1973, 2. Aufl. 1983, S. 66-115, hier S. 80; Willy SANDERS, *Sachsensprache, Hanesprache, Plattdeutsch. Sprachgeschichtliche Grundzüge des Niederdeutschen*, Göttingen 1982, S. 139ff.

Zwei Ergebnisse der genannten variablenlinguistischen Untersuchungen zu westfälischen Ortspunkten<sup>11</sup> sind für uns einschlägig. Sie betreffen die immer wieder vertretene These der Vereinheitlichung des Schreibgebrauchs seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und die Fortexistenz der westfälischen Schreibsprachen im 15. Jahrhundert<sup>12</sup>. Eine gewisse Vereinheitlichung äußert sich in den untersuchten Schreibsprachen als Abbau einer zu Beginn der volkssprachigen Überlieferung vorhandenen Variantenvielfalt und als Zurückdrängung mundartnaher Eigenarten. Fedders stellt fest, „daß gerade in den 60er Jahren des 14. Jh.s sowohl in Herford als auch in Lemgo der Abbau einer Reihe von Varianten zu konstatieren ist.“<sup>13</sup> Infolge des Abbaus der frühmnd. Variantenvielfalt wird in den einzelnen Stadtsprachen – unbeschadet des Vorhandenseins schreiberbedingter Variation – eine Konsolidierung des Schreibgebrauchs erreicht, es bildet sich ein innerörtlicher Schreibusus heraus. Dieser ist jeweils charakterisiert durch einen bestimmten Variantenkatalog. Die Konsolidierung der Stadtsprachen hat offensichtlich nichts mit einem angeblich von Lübeck ausgehenden Einfluß zu tun, sie erfolgt vielmehr aufgrund interner westfälischer Ausgleichsprozesse.

Die bisherigen Untersuchungen zu westfälischen Schreibsprachen haben zudem übereinstimmend ergeben, daß der räumliche Faktor, die geographische Lage der Stadt, für die Wahl einer Variante von vorrangiger Bedeutung ist. Vorhanden, aber geringer zu bewerten als die diatopische ist die diachronische Variation. Daher scheint ein historischer Sprachatlas die geeignete Darstellungsform für die Untersuchung der frühmnd. Schreibsprachen zu sein.

## 2. Ziele des Projekts

Das Projekt soll mit Hilfe der historischen Sprachgeographie einen Beitrag zur Erforschung des frühmnd. Schreibsprachenraumes leisten. Ziel ist die Beschreibung der regionalen nd. Schreibsprachen des 14. Jahrhunderts in Form einer kartographischen Darstellung. Daneben kann für jeden Ortspunkt der für ihn charakteristische Variantenkatalog ermittelt werden, was eine große Hilfe bei der Lokalisierung von Texten sein dürfte.

Durch die Untersuchung der diatopischen Variation soll die Binnengliederung der frühmnd. Schreibsprachenlandschaft erforscht werden. Daneben soll die zeitliche Variation innerhalb des Frühmnd. untersucht werden. Hierbei interessiert besonders,

---

11 Vgl. Anm. 9.

12 Robert PETERS, *Die angebliche Geltung der sog. mittelniederdeutschen Schriftsprache in Westfalen. Zur Geschichte eines Mythos*, in: José CAJOT – Ludger KREMER – Hermann NIEBAUM (Hrsg.), *Lingua Theodisca. Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft. Jan Goossens zum 65. Geburtstag*, Münster/Hamburg 1995, S. 199-213.

13 FEDDERS, *Aspekte* (wie Anm. 9) S. 65.

wie sich die regionalen Schreibsprachen seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entwickeln, ob nicht in einigen Schreibsprachen, etwa im Ostseeraum, doch eine Vereinheitlichung des Schreibgebrauchs auf lübischer Grundlage erfolgt ist und ob auch andere Schreibsprachen, wie das Westfälische, zu regionaler Vereinheitlichung gelangt sind. Ziel ist also die Beschreibung der räumlichen Gliederung wie der zeitlichen Veränderung der frühmnd. Schreibsprachenlandschaft. Als Untersuchungszeitraum wird aus sprachhistorischen und aus pragmatischen Gründen die Zeit vor 1400 angesetzt. An den einzelnen Ortspunkten werden jedoch zwei weitere zeitliche Schnitte gelegt: Um einen Blick auf sprachliche Entwicklungen zu erhalten, die sich im 14. Jahrhundert erst in Ansätzen oder noch gar nicht zeigen, werden Textproben aus der Mitte sowie vom Ende des 15. Jahrhunderts aufgenommen.

### 3. Das Arbeitsprogramm

#### 3.1. Die Quellen

Für die historische Sprachgeographie des Mittelniederdeutschen ist die Quellen-  
gruppe „innerstädtische amtliche Texte“ wohl am besten geeignet. Zu ihr gehören  
das kanzleiinterne Schrifttum wie Stadtbücher, Stadtrechnungen und Konzepte sowie  
auch die kanzleiexternen, für Klienten bestimmten Schriftstücke, insbesondere die  
innerörtlichen Urkunden. Diese Quellengruppe ist zum einen homogen, d. h. sie  
weist ungefähr gleiche Inhalte auf, sie ist zum anderen als einzige in genügend  
großer Zahl im Problemgebiet vorhanden, um ein relativ engmaschiges Ortsnetz mit  
einer entsprechenden Anzahl von Texten pro Ortspunkt erstellen zu können; sie ist  
drittens lokalisierbar und datierbar. Andere Textsorten sind im mnd. Sprachgebiet im  
14. Jahrhundert flächendeckend nicht vorhanden. Ein Atlas innerörtlicher Schreib-  
sprachlichkeit des frühmnd. Sprachraums muß sich aufgrund der Überlieferungslage  
im wesentlichen auf die Textsorte „innerörtliche Urkunde“ stützen<sup>14</sup>.

#### 3.2. Korpusbildung

Das Projekt gliedert sich in zwei Phasen, die der Korpusbildung und die der lingui-  
stischen Auswertung. Der Untersuchungsbereich umfaßt etwa sechzig Schreiborte  
des mnd. Schreibsprachenraums und des westlich an diesen sich anschließenden  
ostniederländischen und niederrheinischen Gebiets. Das exemplarisch ausgewählte  
Textkorpus besteht aus innerörtlichen amtlichen Texten des 14. Jahrhunderts und aus  
zwei „Fenstern“ des 15. Jahrhunderts (1446-1455 und 1491-1500). Bei den Texten  
handelt es sich um Originale, die exakt datiert und lokalisiert sind und die, falls die  
Überlieferung es erlaubt, für innerstädtische Zwecke geschrieben wurden.

---

<sup>14</sup> Vgl. Wolfgang FEDDERS, *Zur Erhebung historischer Schreibsprachdaten aus der Textsorte ‚Urkunde‘*,  
NdW 28 (1988) 61-74.

Bisher wurden 57 Schreiborte festgelegt und in eine Grundkarte übertragen. Die Auswahl gewährleistet, daß die frühmd. Regionalsprachen durch ihre bedeutendsten Schreiborte repräsentiert sind. Allerdings herrscht in der Phase der Korpusbildung hinsichtlich der Ortspunktfixierung Offenheit. Über die Aufnahme eines Ortspunktes kann erst vor Ort aufgrund der Überlieferungslage entschieden werden. Die ausgewählten Schreiborte sind:

östliche Niederlande: Groningen, Kampen, Zwolle, Deventer, Zutphen und der „Regionalpunkt“ Twente  
 nordniedersächsisch: Oldenburg, Bremen, Hamburg, Lüneburg, Kiel  
 ostelbisch: Lübeck, Schwerin, Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald, Stettin, Kolberg, Stolp, Danzig, Elbing  
 baltisch: Riga, Reval  
 Dänemark: Kopenhagen  
 westfälisch: Münster, Essen, Dortmund, Soest, Arnsberg, Lippstadt, Osnabrück, Minden, Herford, Lemgo, Paderborn  
 ostfälisch: Hameln, Hannover, Hildesheim, Einbeck, Göttingen, Braunschweig, Goslar, Halberstadt  
 elbostfälisch: Magdeburg, Halle  
 nord- und südmärkisch: Salzwedel, Stendal, Prenzlau, Burg, Brandenburg, Berlin, Zerbst, Wittenberg  
 niederrheinisch: Wesel, Duisburg  
 ripuarisch: Köln<sup>15</sup>

Zur Datenmenge: Das Textkorpus sollte ursprünglich pro Schreibort ungefähr 120 Texte umfassen, etwa 30 aus der ersten und 50 aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. In den Arbeiten zu westfälischen Schreibsprachen hatte sich gezeigt, daß diese Zahl ausreicht, um sprachliche Veränderungen innerhalb eines Jahrhunderts in einer Stadt zu erfassen. Aus der Mitte sowie aus dem letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts werden pro Schreibort jeweils etwa 20 Texte aufgenommen. Aufgrund der unterschiedlichen Überlieferungslage gestaltet es sich allerdings als schwierig, für alle Ortspunkte und für alle Zeiträume etwa die gleiche Zahl von Texten zu erhalten. Insbesondere zeigte sich im Verlauf der Sammeltätigkeit die Unmöglichkeit, für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts die angestrebte Zahl von 30 Texten zu erreichen. Ihre Zahl schwankt bisher zwischen null (Reval) und 21 (Minden). So können, falls die Überlieferungslage dies zuläßt, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts etwa 60-70 Texte aufgenommen werden. – Um über intrapersonelle und interpersonelle Variabilität bei den Schreibern und über das Verhältnis beider Aussagen treffen zu können, wird eine möglichst große Pluralität der Schreiberhände angestrebt. – Das Korpus wird ungefähr 7.000 Texte umfassen.

---

<sup>15</sup> Die Teilnehmer eines von der DFG initiierten Arbeitsgesprächs, das am 10.07.1992 in Münster stattfand, empfahlen, auch die Stadt Köln und niederrheinische Städte aufzunehmen.

Für die Materialaufnahme erweist sich die Zusammenarbeit der Universitäten Münster und Rostock als vorteilhaft. Von Münster aus wird von Reinhard Pilkmann-Pohl der westnd., von Rostock aus von Ingmar ten Venne der ostnd. Raum bereist. Meist bringt die Durchsicht ortspunktrelevanter Urkundenbücher die ersten Informationen. Die Nachforschungen werden in den Archiven vor Ort abgeschlossen. In einem zweiten Schritt werden die Originale verfilmt. Im dritten Arbeitsschritt werden mit computergestützter Textverarbeitung die akquirierten Urkunden transliteriert. Die Textfassung erfolgt von den fotografischen Abzügen in den Instituten. Der Textaufnahme schließen sich mehrere Korrekturgänge an. Dieses Verfahren hat zwei Vorteile: Zum einen wird die Phase der Archivbesuche verkürzt; die Archivaufenthalte können ausschließlich zur Materialauswahl und zu Fotoarbeiten genutzt werden. Zum anderen ist jederzeit auch für Außenstehende der Rückgriff auf die Abzüge möglich.

Die Karte (S. 53) zeigt den Stand der Arbeiten. Für die eingeschwärzten Ortspunkte ist die Korpusbildung abgeschlossen, die halb geschwärzten Ortspunkte befinden sich in der Phase der Transliteration. Für den westfälischen Schreibsprachenraum ist die Korpusbildung beendet, für den ostniederländischen, nordniederdeutschen und elbostfälischen weit fortgeschritten (Stand 31.7.1997). In etwa zwei Jahren soll die erste Phase des Projekts abgeschlossen sein.

### 3.3. *Zur linguistischen Auswertung*

Um historische Sprachgeographie und historische Stadtsprachenforschung betreiben zu können, ist es – neben dem Aufbau eines Textkorpus – notwendig, einen Katalog zu erarbeiten, der solche Sprachmerkmale aufführt, von denen erwartet werden kann, daß sie im Untersuchungsgebiet variabel sind, d. h., daß sie mindestens zwei Realisationsmöglichkeiten bieten. Für den mnd. Sprachraum wurde ein Katalog variabler Sprachelemente vorgelegt<sup>16</sup>. Es wurden die Sprachmerkmale zusammengestellt, die als räumlich und/oder zeitlich variabel beschrieben sind. Der erste Teil des Katalogs umfaßt graphematisch-phonologische, morphologische und syntaktische Variation, der zweite Teil enthält lexikalische Variablen. Es erfolgte eine Beschränkung vor allem auf den Wortschatzbereich, der in amtlichen Texten vorkommt. Dies erscheint legitim, da der Katalog in erster Linie zur Untersuchung der Textsorte „Amtssprache“ Verwendung findet bzw. finden wird. Den Anspruch auf Vollständigkeit kann der Katalog daher nicht erheben. Er soll als Gerüst verstanden und den speziellen Anforderungen, die das jeweilige Problemareal und Textkorpus stellen, angepaßt werden. Insbesondere wird der Bereich der Kleinwörter behandelt, da dieser im

---

16 Robert PETERS, *Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen. Teil I*, NdW 27 (1987) 61-93; *Teil II*, NdW 28 (1988) 75-106, *Teil III*, NdW 30 (1990) 1-17.

Mittelniederdeutschen, anders als Vokalismus und Konsonantismus, einen besonders hohen Grad von diatopischer und diachronischer Variabilität aufweist.

Die Phase II des Projekts, die linguistische Auswertung, wird sich in zwei Arbeitsschritte untergliedern: Zunächst muß das gesamte Textmaterial für die EDV-Analyse bearbeitet werden. Die zu kartierenden Variablen müssen, durch Lemmatisierung, EDV-lesefähig markiert werden. In Rostock wird ein windows-kompatibles Programm geschrieben, das eigens auf die linguistische Analyse der mnd. Urkunden zugeschnitten ist. Die Dauer der Lemmatisierungsarbeit an den zu untersuchenden Variablen wird auf zweieinhalb Jahre geschätzt.

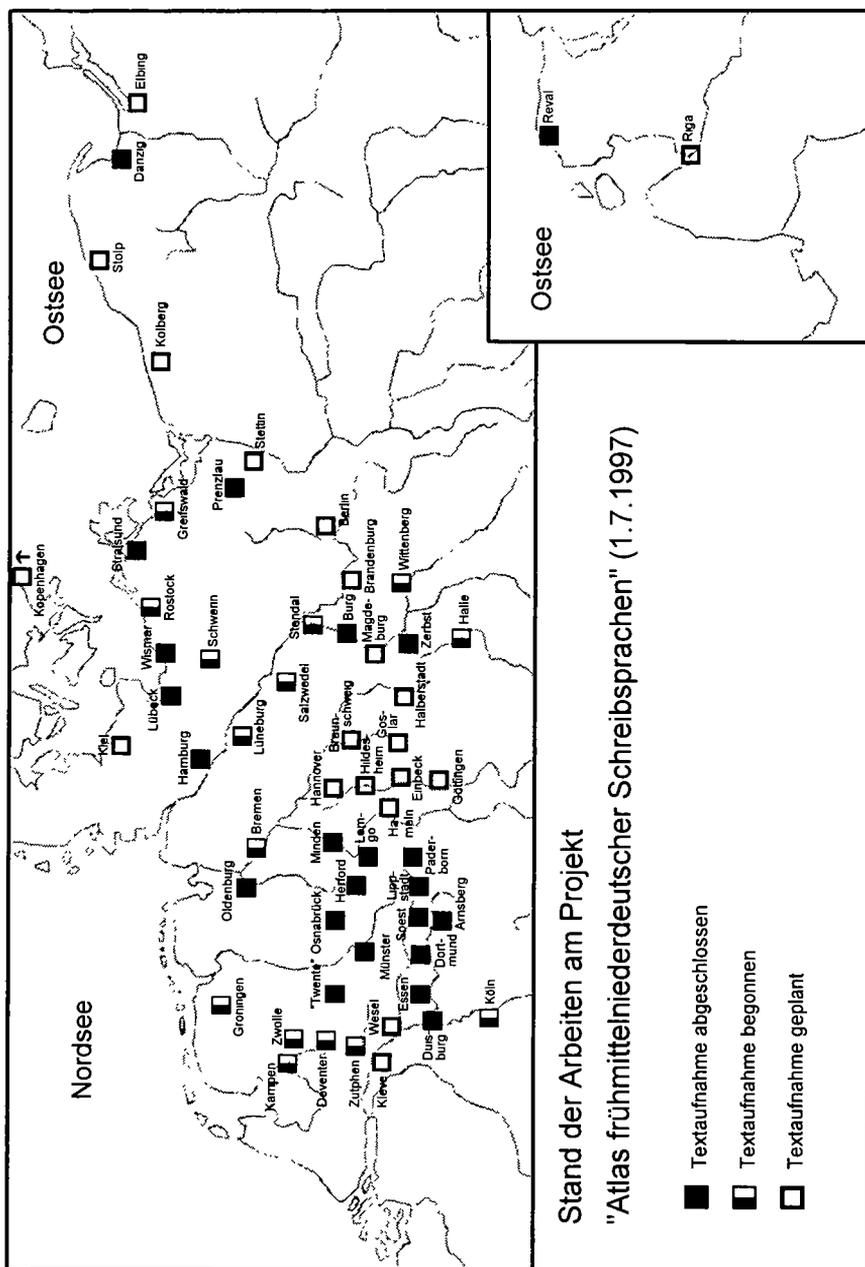
In einem zweiten Arbeitsschritt in der Phase II erfolgt dann die linguistische Analyse nebst EDV-gestützter Kartenproduktion. Wegen der unterschiedlich hohen Belegdichte kommen für die historische Sprachgeographie vor allem Punktsymbolkarten in Frage. Jan Goossens hat eine Kartierungstechnik entwickelt, mit der die Parameter Raum und Zeit verknüpft werden können<sup>17</sup>. Zur Wiedergabe mehrdimensionaler Variabilität empfehlen sich komplexe Symbole, die über die Zahl der Belege, die unterschiedlichen Varianten und den Zeitparameter Aufschluß geben. Diese Kartierungsmethode ermöglicht Erkenntnisse u.a. über die geographische Wanderung einer sprachlichen Neuerung; sprachliche Veränderungen innerhalb einer Stadt werden als Wanderungsprozesse sichtbar gemacht. Eventuell können auch stadtsprachliche Netzwerke ermittelt werden. Neuerungen verbreiten sich zum großen Teil im Rahmen eines Städtenetzwerks, wobei kleinere Städte übersprungen werden. Größere Städte bilden dann eine Zeitlang eine Insel, auf der die Übernahme der Neuerung bereits erfolgt ist, bis diese dann von der Umgebung aufgenommen wird<sup>18</sup>.

In einem Kommentarteil sollen die Karten beschrieben und interpretiert werden. Der Kommentar soll auch den sprachlichen Befund bieten, auf den die Benutzer für weitergehende Untersuchungen zurückgreifen können.

---

17 Jan GOOSSENS, *Historische en moderne taalgeografie*, in A. VAN LOEY – Jan GOOSSENS, *Historische dialectologie*, Amsterdam 1974, S. 14-33. Vgl. auch die Karte „Das variable Verhältnis von ons und uns in ostmnld. und westmnld. amtlichen Texten“ in: Jan GOOSSENS, *Sprache*, in: *Westfälische Geschichte*, hrsg. v. Wilhelm KOHL, Bd. 1. *Von den Anfängen bis zum Ende des alten Reichs*, Dusseldorf 1983, S. 55-80, hier S. 65.

18 Vgl. Jan GOOSSENS, *Dialecten in het centrale Zuidnederlandse steden netwerk*, *Taal en Tongval* 44 (1992) 29-47.



Karte 1